

Jubiläumsfeier in Marysburg.

Dem herrlichsten Wetter begünstigt und unter Anteilnahme einer riesigen Menschenmenge feierte Marysburg am 29. Mai, dem Feste Christi Himmelfahrt, das silberne Priesterjubiläum ihres seeleneifrigen Pfarrers und Hirten, des Hochw. P. Matthias Zieger, O.S.B.

Am den Nachbargemeinden mit ihren Pfarrern Gelegenheit zu geben, das seltene Fest mitfeiern zu können, wurde in Münster, Annaheim, Lake Venora, Humboldt, Julia und Leofeld eine Frühmesse gefeiert. Schon lange vor dem Beginn des Jubiläum füllte sich die Kirche mit Gottesdienstbesuchern. Etwa ein Drittel der Leofelder Gemeinde, woselbst P. Matthias lange Zeit Pfarrer war, hatte sich mit ihrer Fahne eingefunden — ein regelrechter Pilgerzug, geführt vom Hochw. P. Fridolin. Noch nie hat die Maria Himmelfahrt eine solche Menschenmenge gesehen.

Um halb 11 Uhr wurde der Jubilar unter Glockengeleite, mit seinen priesterlichen Festkleidern geschmückt, vom Pfarrhause abgeholt und in feierlicher Prozession in die Kirche geleitet, während die Männer Spalier standen. Jubelgefang empfing ihn beim Eintritt in die Kirche. Sogleich begann alsdann das leviatane Hochamt. Dem Jubelpriester assistierten am Altare die Hochw. PP. Prior Gohm und Joseph Widel, während P. Fridolin das Amt des Zeremoniars bekleidete. Im Sanctuarium knieten die Hochw. Herren PP. Peter, Lorenz, Joseph Sittenauer und Dominik. Nach dem Evangelium befiel P. Peter die Kanzel und hielt die Festpredigt, in der er über das Weien, die Würde und Gnade des Priestertums sprach. Unter anderem sagte der Redner, daß er vor 25 Jahren sowohl bei der Priesterweihe als auch bei der Primiz des Hochw. P. Matthias zugegen war. Vor der Predigt verlas er ein Telegramm des Hochw. Herrn Abtes Michael, das dem Jubilar und der Gemeinde dessen Glückwünsche übermittelte. Weil er in Ottawa in wichtigen kirchlichen Angelegenheiten zurückgehalten war, konnten Se. Gnaden bedauerlicherweise nicht beim Jubiläum zugegen sein. Der Segen mit dem Allerheiligsten und der Lobgefang „Großer Gott“ beschloßen die eindrucksvolle Feier. Der Männerchor der Gemeinde tat sein Bestes, das Fest zu verherrlichen. Während des Amtes und nachher trafen noch ein die Hochw. Patres Rudolf, Leo, Aurelius, Matthias und Marcellus.

An die kirchliche Feier reihte sich ein gemütliches Gemeindefest am Nachmittage. Viele der alten Pioniere sahen sich wieder und der alte Familiengeist, der seit Anfang das Charakteristische der St. Peters-Kolonie war, kam wieder zu seinem vollen Rechte. Während des Mittagmahles in der Halle sagte eine Reihe von Schulmädchen sinnige Gedichte auf und überreichte Geschenke an den Jubilar. Hierauf sang der Chor der Kinder ein Jubellied. Mit gerührtem Herzen dankte der Jubilar den Kindern und ermahnte sie, immer gut und brav zu bleiben. Auch sonst sei noch eine große Zahl von Glückwünschen und Geschenken ein.

Der Hochw. P. Matthias wurde am 31. Dez. 1874 zu Altmannshofen, Bayern, geboren. Schon in früherer Jugend empfand er den Drang in sich, Priester zu werden. Einen Teil seiner klassischen Studien absolvierte er bereits in Deutschland — und mit wahrer Begeisterung spricht der gute Vater noch heute von seinen ersten Studentenjahren und -Erfolgen. Aber schon im Jahre 1893, kurz nach der Gründung des Benediktinerklosters Cluny im südlichen Illinois, sehen wir ihn als Missionar in Amerika, als Novizen des genannten Priorates, wo er dem Obern, P. Oswald Moosmüller, O.S.B., behilflich war in der Herausgabe einer Zeitschrift, genannt „Die Legende“. Nach Ablegung seiner Ordensprofess am 27. April 1894 betrieb er seine philosoph. und theologischen Studien in der Erzdiözese St. Vincenz, Beatty, Pa. dem Mutterkloster der Benediktiner in Nordamerika. Am 26. Mai 1899 erhielt er dortselbst in der Abteikirche aus der Hand des Bischofs Belan von Pittsburg die Priesterweihe. Zwei Tage später, am 28. Mai, Dreifaltigkeitssonntag, feierte er in derselben Abteikirche unter großer Feierlichkeit seine Primiz. Hierauf ward er in sein Klosterlein Cluny zurückberufen, wo Prior Oswald ihn als den ersten aus dem Priorate hervor-

gegangenen Priester mit jubelndem Herzen begrüßte. Als der hochverehrte Ober des Klosters am 10. Jan. 1901 zum großen Leidwesen der ohnehin kleinen Kommunität einer Lungenentzündung erlag, ward P. Matthias der zeitweilige Obere und Administrator des Klosters bis zur Ankunft des neuen Priors, des Hochw. P. Alfred Mayer, O.S.B., der am 2. Juli 1901 eintraf. Bei dem historisch wichtig gewordenen Kapitel des Klosters vom 23. Dez. 1902, welches im Pfarrhause der Maria Himmelfahrt-Gemeinde zu St. Paul, Minn., abgehalten wurde und auf welchem entschieden wurde, das Klosterlein Cluny in Illinois aufzugeben und in der St. Peters-Kolonie in Canada ein neues Kloster zu gründen, gab die Stimme des P. Matthias den Ausschlag.

Als das neue Kloster in Canada schon gegründet war, befand P. Matthias sich immer noch in Cluny und verwaltete das dortige Klostergut, verpackte die Bücher, Paramente und Kirchenfaden in Dutzenden von Kisten und verfrachtete dieselben nach Canada. Seiner gewissenhaften Verwaltung ist es zuzuschreiben, daß die Klosterländereien nebst Gebäulichkeiten in Illinois zu einem sehr ansehnlichen Preise verkauft wurden und der Erlös zur Abtragung der bei der Klostergründung in Canada entstandenen Schulden verwendet werden konnte. (Es dürfte manchen Leser der St. Peters-Kolonie interessieren, zu wissen, daß der hölzerne Altar der St. Peters-Kirche zu Münster in der St. Josephs-Kirche in Chicago gestanden hat.) Endlich war es der Umsturz des Vaters gelungen, alle Geschäfte in Illinois in voller Zufriedenheit abzuwickeln — und so eilte er denn, so schnell es ging, nach Canada, um sich hier selbst mit seinen Mitbrüdern wieder zu vereinigen. Am 9. April 1904 kam er glücklich im St. Peters-Kloster an, doch nicht ohne vorher ein besonderes Abenteuer mitgemacht zu haben. Von Winnipeg bis Notfern dauerte die Eisenbahnfahrt 11 Tage; das „Zügle“ blieb unzählige Male im Schnee stecken und follierte einmal sogar mit einem Schneefall. So gleich bei seiner Ankunft ernannte Prior Alfred den wackeren Vater zum Subprior des St. Peters-Klosters. Nicht lange jedoch hatte er dieses Amt inne, denn Mitte Oktober 1904 wurde er dermaßen vom Malaria-Fieber, das von Illinois her noch in seinen Knochen steckte, gequält, daß er gezwungen war, zwecks Heilung seiner Gesundheit in Minnetota ärztliche Behandlung zu suchen. Am 25. Oktober 1904 fuhr er also in Begleitung des Abtes Peter Engel nach Minnetota. Am 17. März 1905 hielt der gute Vater dortselbst eine Predigt auf den Apostel der Ir-länder, den hl. Patricius, die historische Verühmtheit erlangt hat. Am 30. Juni 1906 kehrte er nach der St. Peters-Kolonie zurück und am 12. Oktober 1907 trat er seine Stelle als Pfarrer von Leofeld an. In den zwei Terminen, die P. Matthias in Münster verbrachte, übte er aus-hilfsweise die Seelsorge in Münster, Watson, Engelfeld und St. Gregor aus. Die Gemeinde in Leofeld wurde in kurzer Zeit, trotzdem unter seiner Leitung eine Pfarrschule mit Schweitermwohnung gebaut und eingerichtet worden, schuldenfrei, und die St. Bonifacius-Gemeinde galt stets als Mustergemeinde in der St. Peters-Kolonie. In Gudworth, einer Station von Leofeld, wurde am 29. Sept. 1920 die neue St. Michaels-Kirche eingeweiht, nachdem der seeleneifrige Vater schon 7 Jahre vorher dortselbst mit der Abhaltung eines regelmäßigen Gottesdienstes begonnen hatte. Auch in Marysburg und Vilger, die nun seit Frühjahr 1923 unter der Leitung des P. Matthias stehen, find die Früchte fluger,

Aus dem Tschschoslawski.

Früher kannte man nur ein Königreich Böhmen als kostbares Kleinod im früheren heiligen römischen Reich deutscher Nation und erst in der späteren Habsburger Kaiserkrone. Die Urheber der Revolution von 1918 haben sie mit anderen Perlen aus der gesunkenen Kaiserkrone herausgebrochen, um daraus das neue Staatswesen mit dem unaussprechlichen Namen zu konstruieren. Ein Spatzvogel im Prager „Tagblatt“ hat gemeint, man müsse, um das Wort Tschschoslawski richtig auszusprechen, zuerst gurgeln und dann niesen. Nomen est omen, sagt ein altes Sprichwort. Der Name weist auf das Schicksal hin. Dieser schwer auszusprechende Staat wird wohl auch schwer zusammenzuhalten sein, weil er aus verschiedenen gegensätzlichen Völkernschaften zusammengepreßt wurde, und hauptsächlich auf französischen Bajonetten ruht, und Bajonette sind ein schlechter Wärmeleiter und ein bewegliches Fundament.

In der einem Zeppelinischen Luftballon ähnlichen Ländermasse, welche sich quer zwischen Deutschland und der kleinen Entente hineinzieht, wohnen neben 8½ Millionen Tschechen über 3 Millionen Deutsche, 700.000 ungarische Magyaren, 460.000 russische Ruthenen, 130.000 Juden und 75.000 Polen, also über 13 Millionen Einwohner auf einer Fläche von 141.000 Quadratkilometern. (Diese Witzzahlungen rechnet die einige Millionen starken Slowaken zu den Tschechen. Darüber find die Slowaken selbst ganz anderer Ansicht. Ohne die Slowaken bilden die Tschechen die Mehrheit im Staate Tschschoslawski. Red.) Dem Flächeninhalt nach ist die Tschschoslawski der 15. der Bevölkerung nach der 10. Staat in Europa. Der Religion nach betragen sich 10.300.000, also 80 Prozent zur römisch-katholischen und unierten griechischen Kirche, 114 zum Protestantismus, ein kleiner Teil zur orthodoxen griechischen Kirche, während eine halbe Millionen zur neugegründeten tschechoslawischen Kirche abfielen, und eine halbe Million sich als konfessionslos erklärten. Seit dem Umsturz sind also eine Million Katholiken von ihrem Glauben abgefallen, jedoch viele davon wieder zurückgekehrt. Und Deutsche darf dieser Verlust nicht erschrecken, denn im Kulturkampf hat die katholische Kirche in Deutschland ebenfalls eine Million Anhänger verloren. Das Wilhelmische Zeitalter hat diese Zahl erheblich vermehrt, sowie in Deutschböhmen und Oesterreich die Los-von-Rom-Bewegung sehr begünstigt, so daß vor dem Kriege in Böhmen deutlich und protestantisch daselbst bedeutete, während seit dem Zusammenbruch Deutschlands katholisch und deutsch als gleichbedeutend gilt.

Die traurigste Erscheinung in der Tschschoslawski ist der Priesterabfall; von 12.000 sind 160 aus dem Weltklerus und den Ordensleuten abgefallen, welche zum Teil sich ganz säkularisierten, d. h. weltliche Stellen einnahmen, die ihnen vom Staate, von Stadtverwaltungen und Industriellen mit großer Bereitwilligkeit eingeräumt wurden. Es wurde sogar ein abgefallener Ordensmann kurze Zeit Minister. Allerdings sitzt gegenwärtig auch ein treuer Priester, Pramet, eine bei allen Parteien angelegene Persönlichkeit, im Ministerium. Die meisten abgefallenen Priester eifriger Pastoration deutlich zu erkennen.

Schließen wir diesen Artikel mit den Worten, die P. Peter in seiner Jubiläums-Predigt aussprach: „Schnell, erschreckend schnell find sie vorbeigerollt, diese 25 Priesterjahre. Doch viel, viel hat Gott durch den Jubilar gewirkt, das dauernde Wert hat, das Ewigkeitswert besitzt, wenn auch Menschenaugen so Manches nicht gesehen haben, so Manches nicht haben wollten; wenn auch Menschen so Manches vielleicht falsch und verfehlt aufgefaßt und ausgelegt haben. Möge es dem Jubilar vergönnt sein, noch lange zu wirken — möge es ihm vergönnt sein, noch weiteren 25 Jahren sein goldenes Priesterjubiläum zu feiern! Das wolle Gott!“ B. P.

war daselbst bis zum Umsturz, ganz ähnlich wie vor dem Kulturkampf in Deutschland, an Haupt und Gliedern vielfach lau und flau, eine Nachwirkung des Jofesinismus. Seit der Revolution und dem heftig entbrannten Schulkampf, der in der Tschschoslawski unter Führung des „Freien Lehrervereins“ mehr und stärker, als in irgendeinem Lande Europas, Rußland ausgenommen, eingelegt hat, wacht allmählich das katholische Volk mit seinen Führern auf und befolgt das Wort seines Präsidenten Marjard: „Die Katholiken in der Tschschoslawski werden nur so viel Recht haben, als sie sich erkämpfen.“ Dieser Satz gilt übrigens in der ganzen Welt, weil er göttlichen Ursprungs ist: „Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert.“ Es regt sich überall im Lande: Missionen auf Missionen werden gehalten, Organisationen auf Organisationen gegründet, Kongresse finden statt; die Jugendbewegungen, besonders der Studenten — Staffeleier, Quickborn und Marianische Studentenkongregationen — wachsen, der Gottesdienstbesuch und Sakramentenempfang, noch die beiden wundesten Stellen am böhmischen Katholizismus, heben sich zulehends. Unter der Asche der Bequemlichkeit und übermäßigen Vergnügungssucht — leider gibt es noch Geistliche und Ordensleute, welche, allerdings ohne daß sie beim Volke Aergernis erregen, tanzen — glimmt der religiöse Funke, der nur angefaßt zu werden braucht, um langsam zum Feuerbrand zu werden.

Groß ist die Verheerung der Muttergottes. Es wird wenige Länder geben, in denen man so viele und

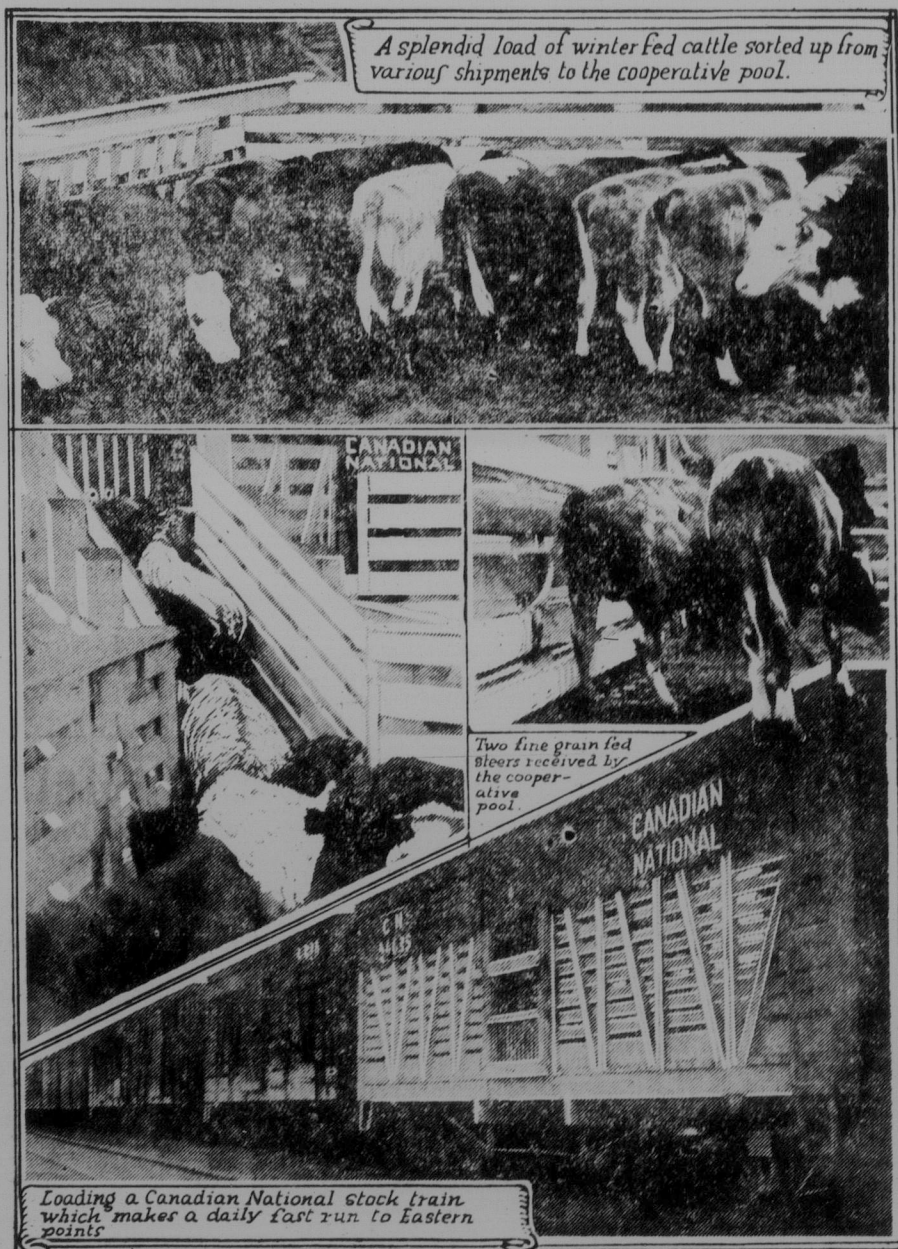
schöne Wallfahrtsorte, sowie schöne Botivbilder findet an Weg und Stegen, besonders zu Ehren der hl. Dreifaltigkeit, wie in der Tschschoslawski. Raum übertroffen werden die Katholiken Böhmens von einem anderen Volke in ihrer Pietät gegen die Verstorbenen. Nirgends betet man so viel für die armen Seelen wie hier. Im Niederland, wie man Nordböhmen, den „schwarzen Winkel“ nennt, wo vor allem die Krippenkunst und Verehrung blüht, sowie im Egerland findet man Pfarren und Seelsorger, welche man den besten in Deutschland zur Seite stellen darf. Die Elbgegend sieht man als die wenigste religiöse an, obwohl dort auch Fortschritt wahrzunehmen ist.

Groß ist leider der Priester-mangel, besonders unter den zahlreichen Männerorden; in Prag, der prächtigen Hauptstadt, mit ihren 80 katholischen Kirchen, 180 Tümen und acht Brücken, zählt man allein 12 verschiedene Männerorden. Allein die Orden zählen nur wenige Mitglieder: so haben die Kapuziner 21 Klöster und nur 42 Priester. Allerdings, die PP. Jesuiten und Redemptoristen erfreuen sich bedeutenden Zuwachses; dafür sind sie aber auch observant und eifrig. Es sei auch noch daran erinnert, daß die Deutschböhmen viele Unterstützung den notleidenden Deutschen gespendet haben und noch spenden.

Die Tschschoslawski ist trotz allem noch ein gut katholisches Land.

W. G. im „Wanderer.“

GRAIN FED CATTLE FOR EASTERN MARKET



A splendid load of winter fed cattle sorted up from various shipments to the cooperative pool.

Two fine grain fed steers received by the cooperative pool.

Loading a Canadian National stock train which makes a daily fast run to Eastern points.

SINCE the first of May a very fine lot of cattle have been passing through the stockyards at Winnipeg. These show the result of intensive feeding they received during the winter, and the large number of cattle recently coming forward indicate that western farmers have greatly enlarged their winter feeding operations over what prevailed two or three years ago. In order to encourage this business the railways last fall reduced the freight rates on feeder cattle taken out from the stockyards to the country to one-half the regular rates, and the co-operative cattle pool announced that no com-

mission would be charged farmers purchasing such cattle from the pool. Many of the good cattle recently received at the yards were purchased by farmers last fall in uniform loads carefully sorted up by the pool, and shipped out under the reduced railway rates. Winter feeding operations have on the whole made a very satisfactory return to a large number of farmers, and cattle purchased at from four to four and a half cents a pound have been resold, this spring at from six and a half to seven cents a pound, or occasionally more, after making a gain in weight

often averaging two hundred pounds or more. Many western cattle are now moving east, both to packing plants, for export to Great Britain, and to Ontario farms for further intensive feeding. Many loads of pool cattle are consigned direct to farmers in Ontario who have placed orders for them. To get these cattle to destination in the quickest possible time and to avoid as far as possible shrinkage losses in transit, the Canadian National Railways operate a special fast through cattle train daily from Winnipeg to the east, and cattle for this movement are loaded up each evening about seven o'clock.

VON UND NACH
SCHIFFKARTEN
SPEZIELLE KARTEN
FÜR
NACH UND VON
NEW YORK
Auf 4 bequemen Schnelldampfern
"OSCAR II" "UNITED STATES"
"FREDERIK VIII" "HELLIG OLAV"
Aufmerksame Bedienung, Beste Küche,
Freisicht, Schiffsarten für Verwandte
in Deutschland nach allen Teilen
AMERIKA'S zu mäßigen Preisen.
Direkte und schnelle Fahrten nach
HALIFAX, Brasilsie, Teles für
Eisenbahnkarten nach allen Teilen
KANADAS.
Mehre Auskünfte und Reservierungen
bei allen LOKAL-AGENTEN der
SCANDINAVIAN-AMERICAN LINE
122 S. 3rd Street, Minneapolis, Minn.
27 Whitehall Street, New York, N.Y.
116 Cherry Street, Seattle, Wash.